[Merckwürdige Begebenheiten]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **29 (1750)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-371218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die wunderbare Verwandlung der Weiber in Männer.

Der Author von dem wunderbahren Jahr, welcher ein Franzos ist, und behauptet hat, daß die Männer in abgewichenem Jahr in Weiber, und die Weiber in Männer wurden verwandelt werden, kan sich rühmen, daß zum wenigsten in Lyon ein Theil seiner Weissagung erfüllet worden, massen der Scharffrichter allda zu grosser Verwunderung des Publici in ein Weibsbild metamorphosirt worden. Die wahren Umstände wie es hiermit zugegangen, werden folgender Massen erzehlet: Es geschahe am 17. Jenner verwichenen Jahrs, daß der Meister Puzweg öffters, als er sonsten zu thun gewohnt ware, in das Glaß geschauet, wordurch er so übel zugerichtet wurde, daß man ihn aus dem Wirthshauß nach seiner Wohnung tragen muste. Als hierauf diejenige, so ihm diesen Liebes-Dienst erwiesen, denselben gar auskleiden und in das Bett legen wolten, wurden sie zu ihrer grossen Bestürtzung gewahr, daß er von einem gantz anderm Geschlecht wäre, als seine Kleidung und Bedienung vorgestellet hatte, und zeigten solches augenblicklich der Justiz an, welche Befehl gabe, diesen verkappten Scharffrichter anzuhalten. Da nun die Frau Henckerin wieder zu sich selbsten kam, ertruge sie dieses Unglück wie eine Heldin, und als sie von den Commissariis befraget wurde, antwortete sie: Man wurde ihren Namen und ihr Vatterland zu keiner Zeit aus ihr heraus bringen, und sie prätendirte bey ihrer Bedienung, die sie nun 15. Jahr lang versehen, beybehalten zu werden. Sie hatte eine Gesellschafft bey sich, welche man für ihr Weib hielte, die aber gegenwärtig sich für eine Baaß derselben ausgibt. Der Canzler, welcher von den Umständen dieser Sache genugsame Nachricht eingezogen, hat die weitere Untersuchung ihres Processes ausstellen lassen, und es scheint, ob dörffte derselbe keinen üblen Ausgang nehmen. Immittelst hat sie, da sie das Amt des Scharffrichters zu verwalten gehabt, von ihrer Geschicklichkeit genugsame Proben abgeleget. Hingegen hat der neue Scharffrichter den 15. Jenner nemlichen Jahrs einen zum Tod Verurtheilten so übel gerichtet, daß das gemeine Volck denselben währender Hinrichtung vast ermordet, indeme die Forcht denselben so eingenommen, daß der Ubelthäter länger als eine Stunde am Galgen hangend lebend geblieben. Dieser Scharffrichter hat sein Handwerck in dem letsten Spanischen Krieg erlernet.

Das wegen dem glücklich geendigten Krieg und zu Aachen geschlossenen Frieden sehr künstlich verfertigte und zu Londen abgebrandte kostbare Feuerwerck.

Wegen des zu Aachen den 18. Weinmonat 1748. glücklich getroffenen Friedens, wurde den 8. May verwichenen Jahrs zu Londen ein sehr kostbares Feuerwerck, an welchem lange Zeit mit erstaunlichen Kösten gearbeitet worden, abgebrandt. Um 7. Uhr des Abends besahen Ihro Majestät der König von Großbrittannien das Gebäude des Feuerwercks von innen, worauf der König die dabey befindliche Bedienten mit einem Beutel mit Geldt beschenckten, und in Höchst Dero Gegenwart das zu diesem Tag zubereitete trefliche Concert gehalten ward. Um halb 9. Uhr wurden zwey Feuer-Pfeile abgeschossen, um dadurch das Zeichen zu geben, daß nunmehro das Feuerwerck solte abgebrannt werden, und sogleich darauf wurden auch, ebenfalls zur Lösung, die aufgeführten 101. neue metallene Canonen gelöset. Um 9. Uhr begonnten die

Feuer

Feuer auf eine wunderbare Art, unter dem Zuschauen einer Menge Volcks, dergleichen man wohl nimmer, wenigstens in Engelland, zusammen gesehen hat, zu spielen. Die Ordnung des Abbrennens war in 12. Abtheilungen diese: Erstlich brannte eine grosse veste Sonne; zweytens ein Stern mit 6. Spitzen, da zwischen einer jeden derselben ein Strahl hervor gieng; drittens ein Stern von 10. Spitzen, und viertens noch eine Figur von vielen Spitzen und Strahlen, wobey zugleich vier grosse Feuer-Räder durch die 4. Feuerwerck bewegt wurden. Hernach brannte eine Vertical-Sonne, welche ihre Strahlen auf einen vesten Stern von 6. Spitzen warf, worinn eben so viel erleuchtete Sterne waren; desgleichen noch eine Sonne, welche durch ein doppeltes Feuer bewegt wurde, und ihre Strahlen auf eine treffliche Figur von Flitter-Sternen schoß. Ferner zeigten sich zwey Feuer-Räder, mit einem grossen weissen Feuer im Mittel-Punct. Uber denselben waren 10. andere, welche sich vertical und horizontal herum dreheten, und dadurch einen vesten Feuer-Klumpen zu Stande brachten. Hierauf sahe man eine Maschine, aus welcher 12. mal Feuer kam, und wieder dahin zuruck kehrte. Aeusserlich bildete dieselbe die Ehre ab, und von inwendig einen Stern von 8. Spitzen, und endlich verwandelte sie sich in ein Feur-Rad, welches 13. Fuß im Durchschnitt fassete, und von 12. Feuerwercken bewegt ward. Zur Seite sahe man eine Cascade von 24. Fuß hoch, jede von 3. Veränderungen, als 1) vier Feur-Fälle, jede von 8. Fuß hoch, 2) eine Feuer-Fontaine von 40. Fuß hoch und 3) eine Pyramide von 30. Fuß hoch, von Feuer-Rädern zusammen gesetzt, aus welchen 100. illuminirte Feuer-Bälle kamen. Weiter 14[illegible]. grosse Fontainen, welche die Aussen-Linie der Maschine formirten, und 30. Fuß hoch spieleten. Sodann brannten 68. Pyramiden, und über denselben zeigten sich veste Sonnen von rothem Feuer. Hierauf sahe man 130. brennende Reyger-Büsche, 260. Feuer-Pfeile, welche durch das Speyen ihres Feuers halbrunde Bogen machten, welche 130. Strahlen, Sternen ꝛc. längst den vornehmsten Linien des Gerüstes ausbreiteten, welcher Erscheinung 24. figurirte Stücke auf den Terrassen und zu oberst an der Maschine folgeten, nemlich 10. Sterne von 8. Spitzen, und hinter denselben eine Sonne, durch deren Strahlen sich 10. doppelte Feuer-Räder entzündeten. Hierauf sahe man 10. dicke Feuer-Strahlen, als Brände, aus den vornehmsten Ecken der Maschine kommen, aus deren jeden eine grosse Feuer-Fontaine ward. Nachher aber erschienen 100. kleine Vertical-Sonnen, welche die Fronte des Gerüstes bedeckten, und zugleich brannte die grosse veste Sonne oben an der Spitze der Maschine, aus 3. Strahlen-Circkel zusammen gesetzt, deren Feur im Durchmesser 70. Fuß hielte. In dem Mittel-Punct brañten die Worte: Vivat Rex! in einem Feuer, welches viel heller, als alles andere war. An den Seiten waren noch 3. Strahlen-Circkel von 40. Fuß im Durchmesser. Hinter der Statue des Friedens fiel hierbey die Statue der Ehre sehr wohl in die Augen, und an den Seiten des Tempels erschien eine Figur von Feuer-Rädern mit den Buchstaben G. R. nebst zwey grossen Bäumen auf jedem Terras, welche 40. Fuß hoch waren. Endlich und zuletst wurde der grosse Arm oder Cron-Leuchter, worin 600. Feur-Pfeile und andere Wercke waren, oben an der Maschin abgebrañt, und das gantze Gerüste illuminiret, da es dann genau 11. Uhr war, welche Illumination, nebst der in der Stadt, bis des Morgens um 5. Uhr dauerte.

Die gewaltig und sehr schädliche Schnee-Lauwine.

Es geschahe den 7. Hornung verwichenen Jahrs, Morgens um 4. Uhr, daß nach einem vorhergegangenen hefftigen Sturmwind eine Schnee-Lauwine von dem Berg Romond herunter schosse, und 54. Häuser von Ober-Romond, einem in der Landvogtey Aigle gelegenen Dorf bedeckte; von 28. Personen, die sich theils in diesen Häusern, theils ausser denenselben unter dem Schnee befunden, hat man noch 8. am Leben, und 17. tod gefunden, die 3. übrigen aber sind nach Verfliessung einiger Zeit erst zum Vorschein gekommen. Ein Mann, der seine Frau unter dem einen, und die Tochter unter dem andern Arm gehabt, ist mit denenselben 26. Schuh tief unter dem Schnee zwischen Bauholtz, so einen leeren Raum gemacht, vergraben und erst nach Verfliessung 35. Stunden wieder hervor gezogen worden. Die Frau ist einige Stunde, nachdem sie wieder frische Lufft geschöpffet, verstorben; der Vatter aber und die Tochter befinden sich wohl. Der Verlurst an dem Vieh erstrecket sich auf 50. grosse und 200. mittlere Stücke.

Die wunderbahre Beschaffenheit eines sogenandten Meer-Weibleins.

Nicht weit von Nykiöbing auf der Insul Moors in Jütland, auf einem kleinen an der West-See belegenen Striche Landes, Haardbór genannt, haben 4. Fischer in der Nacht zwischen dem 11. und 12. Augstmonat verflossenen Jahrs, da sie ihrem Fischfang nachgegangen waren, wider alles Vermuthen, ein sogenanntes Meer-Weib gefangen. Dieses Meer-Wunder ist nach oben zu, wie ein Mensch, nach unten aber, wie ein Fisch gestaltet. Die Farbe des Leibes ist gelb und blaß. Es hat zugeschlossene Augen, am Kopffe lange schwartze Haare, und die Gliedmassen, welche die Händ vorstellen, sind zwischen den Fingern mit einer Haut, wie die Füsse der Gänse, zusammen gewachsen. Man hat Ursache zu glauben, daß dieses Geschöpff noch zu der Zeit, da man es fieng, gelebet hat e. Denn kurtz vorher, ehe die Fischer bemercket, daß in ihrem Garn etwas besonders verwickelt seyn müste, haben sie eine ausserordentliche Menge Dörsche und Heeringe gefangen. Weil nun diese Fische sich in demselben Gewässer vorher niemals so häufig haben finden lassen, so urtheilet man, daß sie etwa von dem Meer-Weibe müssen gejaget worden seyn. Man hat Mühe gehabt, dieses Meer-Wunder ans Land zu bringen, welches jedoch endlich, mit gäntzlicher Zugrundrichtung des Garns bewürcket worden ist. Die 4. Fischer und andere Einwohner haben seitdem ein ausserordentlich grosses Faß verfertigen lassen, dasselbe mit saltzem Meer-Wasser angefüllet, und das Meer-Weib darein gesetzt. Auf diese Weise hoffet man dasselbe für der Verwesung zu bewahren.

Die einem Maurers-Gesellen zugefallene reiche Erbschafft.

Von Wien vernahme man unterm 23. Aprill 1749. folgendes: Einem allhiesigen in der Arbeit stehenden Maurergesellen, den zu dem Ende Tit. Herr Baron von Bartenstein aufsuchen lassen hat das Glück getroffen, daß durch diesen ihme notificirt worden, just da er in der neu bauenden Casarme gearbeitet, daß er von seinem in Holland verstorbenen Bruder, auf einem allda geweßten Schiff 800. tausend Gulden geerbet, ohngehindert dessen ist derselbe noch Nachmittags zu seiner Arbeit solche zu beschliessen dahin gegangen.

Beschreibung des leidigen Schicksals / welches die Stadt Breßlau in Schlesien betroffen.

Es geschahe den 21. Brachmon. 1749. des Morgens um 2. Uhr, als sich über der Stadt Breßlau ein starckes Gewitter zusammen zog, das durch das hefftige beständig aufeinander folgende Blitzen, nebst den harten Donnerschlägen, jedermann aus dem Schlafe ermunterte. Um halb 3. Uhr geschahe ein erstaunender Donnerschlag, der an vielen Orten, und zugleich in dem zwischen dem Nicolai- und Schweidnitzer-Thore gelegenen Pulver-Thurne zündete, wodurch selbiger in einem Augenblick in die Lufft flog, und ein grosses Stück von der Stadtmauer einstürtzte, welches ein so grausames Krachen verursachte, daß die gantze Stadt, wie von einem Erdbeben, beweget, erschüttert, und durch die gewaltsame Pressung der Lufft an den meisten Häusern die Fenster theils zerschmettert, theils mit den Rahmen aus ihrer Bevestigung in die Zimmer geworffen wurden. Zu der Zeit dieses betrübten Zufalls, glaubten die Einwohner eines jeden Hauses, es habe der Schlag ihre eigene Wohnungen getroffen, und niemand wuste sich anfangs aus dem unbegreiflichen Schrecken zu finden. Die Verwüstung in der Gegend, wo der Thurn gestanden hat, und in den benachbarten Gassen muste jeden, der nur noch einen menschlichen Trieb in sich fühlte, zu dem wehmüthigsten Mitleiden bewegen. Gantze Häuser lagen in ihren Ruinen, so, daß sie völlig übereinander gestürtzt waren; andere droheten einen baldigen Einfall, und eine grosse Menge Gebäude, wie auch Kirchen und Clöster, haben da herum an Dächern, Fenstern, Oefen und Geräthe, unbeschreiblichen Schaden erlitten. Der bejammernswürdige Zustand wurde dadurch um so viel mehr vergrössert, daß eine nicht geringe Anzahl Menschen hierbey ihren Geist aufgeben müssen. Einige Personen hatte man alsobald unter dem Schutt hervor gezogen, wie denn auch ausser dem hier und da abgesonderte Glieder von menschlichen Cörpern gefunden worden sind. Die besondern Umstände sind eigentlich diese: Das hart an dem Pulver-Thurn stehende Franciscaner-Closter ist, als ein masiv steinern Gebäude, ein grosser Widerhalt des starcken Knalls gewesen; es ist aber dieses Gebäude hinten gäntzlich ruiniret worden, so, daß die Brüder zu den Capucinern gezogen sind. Fünff davon sind, jedoch nicht tödlich, beschädiget worden. Der Herr von Loen rechnet seinen hierbey erlittenen Schaden allein auf 20000. fl. Sein Gärtner ist nebst dem Gartenhause hoch in die Höhe geworffen worden. Die Anzahl der ruinirten Häuser beläuft sich auf 101. und an Todten sind 57. Personen, unter denen 30. Juden befindlich ausgegraben worden. Unter andern hat man ein Kind in der Wiegen, welches eine zinnerne Schüssel bedeckt, lebendig gerettet, und ein anders, dessen Vatter und Mutter getödet worden, ist mit Lachen aus dem Schutt gekrochen. Der Knall hat das eine grosse Weite davon stehende Oberthor aufgesprengt und an den Fenstern des Jesuiter-Collegii grossen Schaden verursachet. Eine Schlosser- und Zeugmacher-Familie sind, ohne eine Seele zu retten, alle im Schutt vergraben worden und umkommen. Der Platz-Major, Herr von Steding, hat seinen Knecht und 5. Pferd verlohren. Der Cörper des Soldaten, welcher bey dem Pulver-Thurn Wacht gehabt, ist in viele Theile zerschmettert vor dem Schweidnizischen Thore gefunden worden. Das gröste Glück war, daß der Wind nicht contrair gegangen, und also der Schlag sich meistens auf den Schweidnizischen Anger gewendet.

Der

Der verkleidete Mörder.

Von Genua wurde unterm 15. Heumonat 1749. folgende Begebenheit berichtet: Vor 8. Tagen kame ein in geistlichen Habit gekleideter Landstreicher zu einem Bauren, welcher ohnweit Polcevera Holtz hackte, und verlangte von ihme ein Allmosen. Als nun der Bauer antwortete, er könte ihme nichts geben, hielte ihme der verkappte Münch eine Pistohlen vor, und drohete ihme, falls er sich noch weiter weigern solte, eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Der erschrockne Baur zoge danahen das Wenige, so er bey sich hatte, aus der Tasche, um solches dem Räuber zuzustellen: Es fiele aber das Geldt auf den Boden, und mithin muste sich der verstellte Geistliche bucken, um solches aufzulesen. Er ware kaum in dieser Postur, so versetzte ihme der Baur schon mit der Axt einen so derben Streich auf den Kopf, daß er gleich mauß tod zur Erden fiele, und saumete sich sodann keinen Augenblick nach Hause zu gehen, allwo er einigen Soldaten erzehlete, was ihme begegnet wäre: Worauf der Commendant derselben ihne anhielte, daß er ihnen den Ort, wo sich diese Begebenheit ereignet hatte, weisen muste. Daselbst wurde der verstellte Räuber durchsuchet, und zwey Pistohlen, ein Dolch, ein Pfeifgen und einige Louis d'or bey ihme gefunden. Weilen nun der Officier darfür hielte, daß das Pfeifgen denen Mit-Gesellen des losen Kerls zu einem Zeichen gedienet hätte, so befahl er seinem Hauffen sich mit den Bäuchen auf die Erden zu legen, und bedienete sich hierauf des Pfeifgens. Den Augenblick hernach kamen 8. bis 10. Männer, die wie Deserteurs aussahen, das Gebürg herunter. So bald man diese mit einem Flinten-Schuß erreichen konte, stuhnden die Soldaten auf und gaben Feuer auf sie, mit einem solchen Erfolg, daß 2. davon tod blieben, und 4. andere gefänglich nach Mayland geführet wurden, woselbsten man ihnen den Proceß gemachet.

Die noch in Zeiten entdeckte Conspiration auf der Insul Maltha.

Laut eines Briefs aus Maltha vom 19. Brachmonat 1749. hat eine verruchte Bande der gottlosesten Bösewichter sich zum Untergang dieser Insul zusammen verschworen, und den Anschlag gemacht, den Groß-Meister, die Ritter und andere Häupter umzubringen, und sich dieser Stadt zu bemächtigen. Der Bassa von Rhodus, welcher zu besagtem Maltha in gefänglichem Verhafft gesessen, vor einiger Zeit aber auf Anhalten einer mächtigen Europäischen Cron seine Freyheit erhalten, liesse sich dannoch zu seiner Abreise keinen Ernst seyn, sondern schiene daselbsten des mächtigen Schutzes, der ihn aus denen Banden errettet, in der Stille geniessen zu wollen. In der That aber schmiedete dieser Unmensch recht abscheuliche, treulose und blutdurstige Project, welche er zuerst dem Mohren, der des Groß-Meisters Günstling ware, eröffnete, und durch dessen Beyhülffe nicht allein den Türckischen Cammerdiener des Großmeisters nebst dessen Stallmeister, sondern auch den Sclaven-Richter nebst 120. Sclaven von denen Pallasts-Beamteten auf seine Seite brachte. Diese gantze verruchte Bande empfienge von dem Bassa ihre Instructionen und schwure ihn getreulich nachzufolgen. Jeder Zusammenverschworne bekame seine Verrichtung, ja es wurde schon der Tag und die Stunde zu Vollstreckung ihres Vorhabens bestimmet. Es wuste nemlich der Bassa, daß an Petri und Pauli Fest die Einwohner von Valetta

letta sich nach der 4. oder 5. Meilen von dort entlegenen alten Stadt begeben, allwo der Bischöfliche Sitz ist, und allwo der Apostel Paulus nach erlittenem Schiffbruch an das Land getretten seyn solle. Dieser Tag bedunckte ihn mithin am bequemsten zu seyn. In Ansehung der Stunde erwehlte er die Mittags-Stunde, um welche die Maltheser gemeiniglich zu schlaffen pflegen, und die Glocke, welche diese Stunde schlagt, solte das Zeichen seyn. Auf diesen Schlag solte der Türckische Cammerdiener den Groß-Meister ermorden, jeder Sclav den Ritter, den er bedienet, oder sonsten seinem Herrn einen Dolchen in das Hertz stossen, zu den Waffen greiffen, und gleich darauf dem Schloß zulauffen, um dasselbe entweder zu überrumpeln oder mit Sturm einzunehmen; und hierauf hätte er gesucht sich in demselben zu halten, bis der Suscurs, den der Bassa von Constantinopel und denen Barbarischen Republiquen verlanget hatte, angelanget wäre. Die Maltheser-Ritter, welche von sothanem Vorhaben noch in Zeiten benachrichtiget worden, liessen alsobald den Rädelsführer nebst seinen Mitverschwornen und Anhängern bey den Köpffen nehmen und in Eisen und Banden schlagen. Man arbeitet nunmehro mit allem Ernst, um diesen verruchten Bösewichtern den Proceß nach aller Schärffe zu formiren.

Schandliche That eines Juden.

Auf den Güthern des Kiwilischen Starosten, Herrn von Kroher, ist noch im Jahr 1748. eine schändliche Begebenheit vorgefallen: Ein gewisser Jud aus der Blockischen Woywodschafft in Pohlen, hatte eine Griechische Magd, unter dem Vorwand, daß er ein Christ werden wolte, zu seinem lasterhafften Willen gebracht. Als hierauf das Mensch eine Tochter zur Welt gebohren, haben sie beyde das Kind lebendig weggelegt. Auf einige deshalben hervor gebrochene Anzeigen, wurde der Jud gleich hernach in Verhafft gezogen. Die Magd, deren man sich nachhero gleichfalls bemächtigte, stellte sich stumm, und verheelte die That ein halbes Jahr. Endlich musten einige kleine Kinder ihre boßhaffte Verstellung entdecken, die an der Thür des Gefängnisses zugehöret, und vernommen, daß sie mit dem Delinquenten gesprochen hatte. Das ärgste hierbey ist dieses, daß sie selbst eine Jüdin geworden war. Man hat endlich den Juden dahin verurtheilet, daß er lebendig verbrennet werden solte, die Magd hingegen solte den Kopf verliehren, und alsdann der Flamme zu Theil werden. Nachdem der Jud den Christlichen Glauben angenommen, hat er eine Minderung seines Urtheils erhalten, welche darinnen bestanden, daß er enthauptet, und die Vollziehung der Strafe wegen der Tauffe bis den 28. Christmonat obbemeldten Jahrs verschoben worden.

Der reiche Fund eines armen Taglöhners.

Als in abgewichenem Jahr ein armer Taglöhner ohnweit Ongar in Engelland beschäfftiget war, etwas auszugraben, stieß er mit seinem Spaten gegen einen eisern Topf, welchen er mit vieler Mühe habhafft wurde. Es befanden sich in demselben verschiedene Stücke Metall als Stäbe gegossen, welche er nebst dem Topf um 23. Schilling Sterlings an einen da herum wohnenden Schmied verkauffte. Als aber der Schmied die Stäbe bearbeiten wolte, bemerckte er, daß sie von Gold waren; und weilen man selbige 3700. Pf. Sterl. werth schätzet, so glaubet man, der Kauff seye zwischen beyden wieder aufgehoben worden.

Die grausame Mordthat eines Smuglers.

Ich habe nicht ermanglen wollen nachstehendes Extract-Schreiben aus der Grafschafft Sussex, vom 8ten Jenner 1749. mitzutheilen: Die Kühnheit und Gottlosigkeit der Smugler sind in dieser Provinz so groß, daß man sie unmöglich beschreiben kan. Es kan aber doch folgende Geschichte, welche dieser Tagen vorgegangen ist, dieselben einiger Massen begreiflich machen. Ein gewisser Smugler, Stevens genannt, wurde eben, da er im Begriff stuhnd, nacher Franckreich zu flüchten, ertappet. Als man ihne vor den Herzog von Rychmond brachte, so fiele er demselben mit dem äussersten Schrecken zu Füssen, und bate um Gnade: Worauf der Herzog ihme Befehl ertheilete, seine Missethaten zu bekennen; welches er versprach. Er bekennete sodann, daß er den Anbringer, oder Angeber Galey ermordet hätte; und als man weiter in ihne drang, so erzehlete er die Art, wie diese Mordthat von ihme verrichtet worden, mit diesen eigenen Worten: Als ich und meine Gehülffen ihne in unsere Hände bekommen hatten, so warffen wir das Loos, wer ihne ermorden solte; und als das Loos auf mich fiele, so thate ich es alsofort, aus Forcht, daß man mich sonsten selbsten ermorden möchte. Ich stache ihme also, auf Befehl meiner Gehülffen, mit einer grossen Gabel das einte Auge aus, und sodann auch das andere, so daß es ihme über die Wangen hieng. Da er nichts destoweniger beständig um sein Leben bate; so fragte ihn einer unter uns, was ihn nun das Leben nutzen könte, da er bereits blind und ausser dem Stande wäre, fernerhin einen Anbringer abzugeben? Wornach er die Nase, und seine heimlichen Gliedmassen verliehren, und sich also unter tausend Martern zu tode bluten muste. Der gedachte Herzog hörete die abscheuliche That mit Entsetzen an, und liesse ihne nach dem Gefängnis von Horsham bringen: und seit dem ist eine gewisse Elisabetha Payne, nebst ihren beyden Söhnen, und andern Mitschuldigen von gedachtem grausamen Morde, nach dem Gefängnis zu Winchester gebracht worden.

Hiemit schliesse meinen Calender, und wünsche dem geneigten Leser, der sich meiner Arbeit bedienet, von dem obersten Mathematico der das gantze Welt-Gebäude regiert, Krafft, Stärcke und Seegen zu ihrer mühsamen Arbeit; allen und jeden Glück und Gesundheit, mir aber fernere Gunst und Gewogenheit, mit dienstfreundlicher Bitt, die in diesem Calender eingeschlichene Fehler nach Belieben zu corrigiren. Der hundertäugige Argus hatte nur eine Kuh zu hüten, und ist ihme doch gestohlen worden: Ja, wie viel eher kan ein Mensch, der nur zwey Augen hat einen Buchstaben oder Ziffer, der viel tausend mal kleiner ist als eine Kuhe, übersehen, und solchen zu corrigiren vergessen. Unterdessen lebe der Hoffnung, der geneigte Leser werde dieses Jahr-Buch mit günstigen Augen ansehen, und sich solches zu täglichem Gebrauch ins Künfftige bester massen recommendirt seyn lassen, da immittelst all-ersinnlicher Fleiß und Mühe angewandt werden solle, denselben mit allerhand wahrhafftig- und merckwürdigen Historien und Begebenheiten die Zeit zu verkürtzen.

Die Zeit geht immer fort, geschwind und sehr behende;
Der Tod kommt offt gar bald und macht mit uns ein ENDE.